

Brügelmann, Hans; Backhaus, Axel
**Seiteneinsteiger*innen: nur Probleme – oder auch eine Chance für die
Entwicklung der Grundschule? Ein Denkanstoß**

2020, 4 S.



Empfohlene Zitierung/ Suggested Citation:

Brügelmann, Hans; Backhaus, Axel: Seiteneinsteiger*innen: nur Probleme – oder auch eine Chance für die Entwicklung der Grundschule? Ein Denkanstoß. 2020, 4 S. - URN:

urn:nbn:de:0111-pedocs-192855

<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0111-pedocs-192855>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Seiteneinsteiger*innen: nur Probleme – oder auch eine Chance für die Entwicklung der Grundschule?

Ein Denkanstoß von Axel Backhaus und Hans Brügelmann [8.2.2020]

*Der aktuelle Mangel an ausgebildeten Lehrer*innen hat zu verschiedenen Versuchen geführt, ihre Tätigkeit und ihre Laufbahn für Personen mit anderer Ausbildung zu öffnen – aber immer in der Perspektive, Ersatz in der etablierten Rolle zu finden. Mit entsprechender Kritik an deren fehlender Qualifikation¹. Auch wir halten diesen Weg nur bedingt für gangbar, zumal er einen erheblichen – oftmals nicht adäquat realisierten – Aufwand für eine angemessene Vorbereitung und Nachqualifizierung erfordert. Wir plädieren deshalb dafür, teilweise und befristet die Vorgaben der Stundentafeln zu lockern. So könnte die wachsende Zahl der (grundschul-)fremden Personen genutzt werden, um Kindern alternative Bildungserfahrungen zu ermöglichen, z. B. über musisch-ästhetische und handwerkliche Aktivitäten, im Umgang mit digitalen Medien und bei der Naturerkundung. Aus den Erfahrungen könnte vielleicht auch die – weiterhin notwendige – professionelle Lehrer*innen-Ausbildung lernen.*

Anlass für die Öffnung der Zugänge zu pädagogischen Aufgaben in der Grundschule ist ihre Unterversorgung mit Lehrer*innen. Auf den ersten Blick erscheint da der Einsatz von Seiteneinsteiger*innen als ein mehrfaches Win-Win:

- Die Seiteneinsteiger*innen selbst erhalten durch die Öffnung der Grundschulen zu einem anderen Betätigungsfeld und – wenn sie nachqualifiziert werden – eine neue Berufsperspektive.
- Die Schulen werden in ihrer Mangelsituation durch weiteres Personal unterstützt.
- Die Kinder, die ein Anrecht auf Unterricht haben, werden – zumindest zeitlich – besser versorgt als ohne Seiteneinsteiger*innen.

Es gibt aber unübersehbare Probleme:

- Seiteneinsteiger*innen ohne entsprechende Ausbildung können pädagogisch leicht in Überforderungssituationen geraten – vor allem in Schulen, die unter belastenden Bedingungen arbeiten (die aber häufiger in der Situation sind, Seiteneinsteiger*innen aufnehmen zu müssen, da gerade sie Stellen nicht besetzen können).
- (Fach-)didaktisch werden oft die Anforderungen unterschätzt, z. B. der Einführung in die Mathematik oder des Schriftspracherwerbs, und fallen deshalb auf überholte Methoden aus der eigenen Schulzeit zurück oder klammern sich an Lehrgänge und Arbeitsblätter.
- Die Schulen bzw. die Kollegien werden nur scheinbar entlastet. Unausgebildete Seiteneinsteiger*innen müssen betreut, wie neue grundständig ausgebildete Kolleg*innen auch eingeführt werden und bestimmte Aufgaben (bspw. Schulentwicklung) verbleiben doch beim Kernpersonal.

¹ Vgl. z. B. Ramseger, J. (2019): Laienpädagogen in der Grundschule? In: Grundschulzeitschrift, Nr. 314, S. 50.

- Die Kinder erhalten zwar die vorgeschriebenen Unterrichtsstunden, aber wenn deren fachlicher Gehalt und die pädagogische Form nicht hinreichend ist, wird der Gewinn doch fraglich.

Dieser kurze Aufriss zeigt, dass die Lösung, bestehende Lücken über Seiteneinsteiger*innen zu füllen, Probleme mit sich bringen, wenn diese als vollwertige Lehrer*innen eingesetzt werden, zumal die Seiteneinsteiger*innen ganz unterschiedliche Voraussetzungen in die Schule mitbringen:

- Die einen kommen vorzeitig aus der Grundschullehrer*innen-Ausbildung, sind aber noch im Studium oder haben nur die erste Phase abgeschlossen, so dass ihnen wichtige Qualifikationen und Erfahrungen noch fehlen. Davon abgesehen helfen sie zwar aktuell eine Lücke zu schließen, aber da die Unterversorgung der Schulen noch über Jahre anhalten wird, fehlen sie perspektivisch in der Zukunft, wenn sich durch die Schultätigkeit ihr Abschluss verzögert.
- Andere kommen aus höheren Schulstufen und sind somit zwar Expert*innen für die Gestaltung von Bildungsangeboten, haben aber mit der Altersstufe nicht gearbeitet und sind in entscheidenden Fragen (bspw. Anfangsunterricht Schriftsprache und Mathematik und pädagogischer Umgang mit kleinen Kindern) nicht ausgebildet.
- Sozialpädagog*innen wiederum, die bisher oft nur als Hilfslehrer*innen gearbeitet haben, übernehmen jetzt didaktische Aufgaben, für die sie nicht ausgebildet sind, statt dass man ihre besonderen Qualifikationen für die Gestaltung informeller Lernprozesse nutzt.
- Akademiker*innen, die – wenn auch ohne didaktische Bezüge – ein Fach wie Germanistik oder Mathematik studiert haben, das (in anderer Form...) auch im Grundschulcurriculum vorgesehen ist.

Selbst wenn diese Personen eine (schul-)pädagogische Vorbildung haben, brauchen sie eine stufenspezifische und fachdidaktische Weiterbildung, um den besonderen Anforderungen der Grundschule einigermaßen gewachsen zu sein. Länder wie Berlin und Bremen haben dafür eigenständige Programme aufgelegt, die nach der Vorbildung differenzieren und berufsbegleitend einen Abschluss wie voll ausgebildete Lehrkräfte bieten, so dass die fehlenden Qualifikationen nach und nach „on the job“ erworben werden können. Aber das braucht Zeit – und vor allem sind die Aufnahmekapazitäten begrenzt.

Zu überlegen ist deshalb eine zumindest teilweise Verlagerung der Weiterbildung in ein Fernstudium (mit regionalen Betreuungsangeboten und Präsenzphasen) analog zu den Funkkollegs „Erziehungswissenschaft“ und „Pädagogische Psychologie“ in den 1970er Jahren und aktuell dem Bachelor „Kindheitspädagogik“ der IUBH. Zwar hat die Fernuniversität Hagen bislang keine grundschulpädagogische Fakultät, aber die könnte man im Zusammengehen mehrerer Länder sehr schnell preiswert einrichten. Dann könnten auch die vielen Quereinsteiger auf dem flachen Land, fern jeder traditionellen Universität, eine solide Fachausbildung berufsbegleitend nachholen.

Eine ganz andere Perspektive eröffnet eine vierte Gruppe, die bisher kaum genutzt wird, obwohl auch sie entschieden zur Bildung von Grundschulkindern beitragen könnte, wenn auch auf andere Weise: Personen ohne schulpädagogischen Hintergrund. Das Problem: Solche

Seiteneinsteiger*innen können ihre spezifischen Fähigkeiten aus ganz anderen Erfahrungsbereichen kaum einbringen, da sie bislang die Aufgabe von Grundschullehrer*innen in der Breite übernehmen sollen.

Das ist aber für alle Gruppen nur begrenzt möglich, denn vom pädagogischen Auftrag her ist festzuhalten:

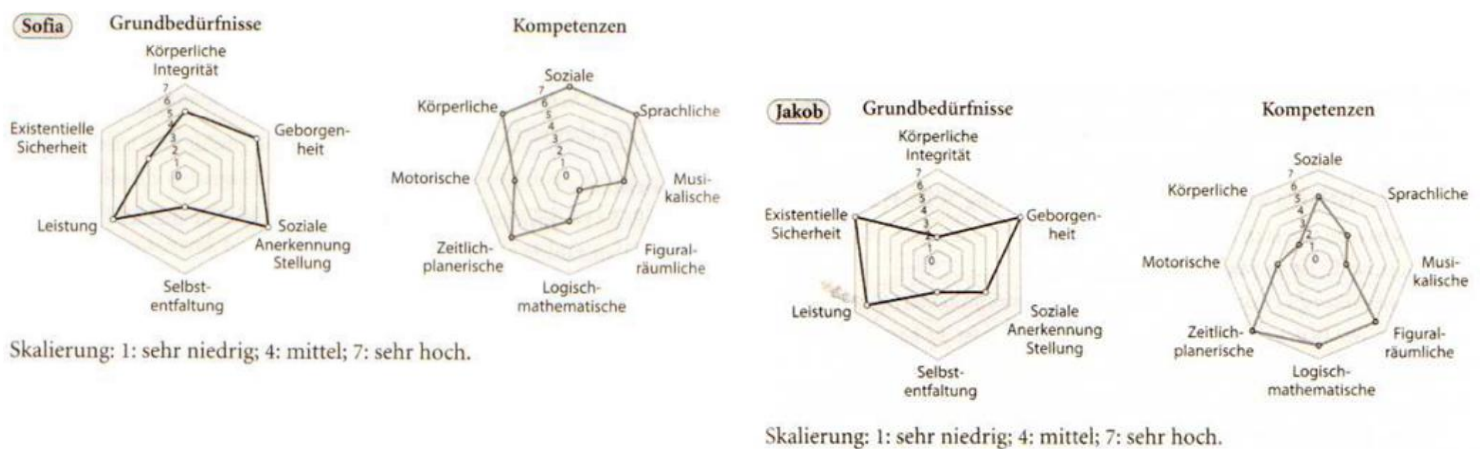
- der Anfangsunterricht (Klasse 1/2) in (Schrift-)Sprache und Mathematik, muss in der Hand von Professionellen bleiben;
- in zweiter Linie gilt das auch für die Klassenführung, für die weiterhin die Lehrer*innen verantwortlich bleiben sollten.

Seiteneinsteiger*innen sollten deshalb in der Breite (bei entsprechender [Nach-]Qualifikation) im Regelfall nur in den Klassen 3/4 eingesetzt werden. Bereichern könnten sie die Grundschule vorrangig durch Angebote, die sich nicht direkt Lehrplaninhalten und Stundenpläne zuordnen lassen. Vielmehr sollten umgekehrt die Bewerber*innen gefragt werden, was für Kompetenzen sie mitbringen, die in der Schule genutzt werden könnten,

* einerseits in etablierten Bereichen wie Kunst/ Musik/ Sport, Naturwissenschaften/ Technik, Literatur, Fremdsprachen,

* vor allem aber in quer oder außerhalb liegenden Bereichen wie Kochen, Theater, Handwerken, Werken, Tanz, Mediengestaltung (überhaupt im Feld der die Schulen häufig noch überfordernden Digitalisierung), Schulgarten und Naturerkundung oder im Bereich Partizipation/Demokratie.

Im Blick auf das individuelle Kompetenzprofil könnte dann – wie schon in einigen Reformschulen üblich – geprüft werden, wie die Person eine Schule bereichern kann, d.h. in welchen Feldern sie welche Aktivitäten anbieten kann. Diese Vorgehensweise entspricht Remo Largos Idee², Bildung und berufliche Tätigkeiten nicht an uniformen Standards zu orientieren, sondern individuelle Profile zu erkennen, diese weiter zu entwickeln – und in der Gesellschaft Nischen zu finden, in die die jeweilige Person mit ihrem Profil passt:



² Largo, R. (2017): Das passende Leben. Was unsere Individualität ausmacht und wie wir sie leben können. S. Fischer: Frankfurt. Die Abbildungen stammen von S. 355 und 360.

Im Ergebnis würde das bedeuten, dass Kinder je nach dem Hintergrund der Seiteneinsteiger*innen zwar ganz unterschiedlichen Inhalten begegnen, aber in der Form Ähnliches lernen: Ausschnitte der Welt mit Hilfe eines kompetenten Erwachsenen zu erkunden und eigene Fähigkeiten durch Ausprobieren zu entwickeln. Die Anforderung an die Vorbereitung ist dann nicht, Seiteneinsteiger*innen zu Ersatzlehrer*innen zu qualifizieren, sondern ihnen ein Verständnis von der Rolle als Lernbegleiterin zu vermitteln, das gerade nicht zur (schwachen) Reproduktion der traditionellen Lehrer*innen-Rolle führt, sondern alternative Formen von Bildungserfahrungen ermöglicht: Wie kann ich anregende Impulse setzen, wie organisiere ich fachliche Unterstützung, wie moderiere ich eine Gruppe, ... ? Je nach Ausbildung/ Vortätigkeit bringen manche Bewerber*innen sogar schon Kompetenzen in diesen Bereichen mit. Würden die individuellen Profile zentral dokumentiert, könnten Schulen gezielt Kompetenzen erfragen, die sich in ihrer besonderen Situation sinnvoll einsetzen lassen.

Nicht alle Schulen werden mit diesem Konstrukt produktiv umgehen können, aber es sollte als Option angeboten werden, für die dann allerdings die Bindungen der Stundentafel sowie inhaltliche Vorgaben im Literatur- und Sachunterricht bzw. in Kunst/ Musik/ Sport für die Zeit des Lehrermangels teilweise aufgehoben werden müssten. Und es gibt auch Risiken: So könnte die falsche Vorstellung von (wichtigen) Hauptfächern und (weniger wichtigen) Nebenfächern verstärkt werden. Auch ist problematisch, dass die professionellen Lehrer*innen weniger Gelegenheit haben, mit den Kindern in Situationen zu arbeiten, die persönlichere Beziehungen ermöglichen. Insofern wären Team-Lösungen produktiver als eine additive Arbeitsteilung zwischen Professionellen und Seiteneinsteiger*innen.

Die Hoffnung: Vielleicht Schulen die neuen Potenziale zu schätzen und sich – gerade im Ganztage – als Lern- und Lebensort für Kinder weiter zu entwickeln und die traditionellen Formate der Belehrung zu überwinden. Dann könnten aus der Notlage mit all' ihren unbestreitbaren Problemen auch Impulse für eine Weiterentwicklung der Lehrer*innen-Ausbildung entstehen. Denn ersetzen können noch so gelungene Improvisationen eine professionelle Ausbildung auch in Zukunft nicht.